

habe. Derselbe führt andererseits den Nachweis, dass allgemeine Variationen der Schwere, d. h. solche, die die Erde als Ganzes betreffen, ohne Einfluss bleiben auf den herrschenden Gleichgewichtszustand der die Continente begrenzenden Meerestheile.

Ist einmal, unter den beiden eben angedeuteten Voraussetzungen, die Abhängigkeit des Meeresspiegelstandes von der Attraction der benachbarten festen Massen erwiesen, dann ist es klar, dass jede locale Aenderung der Schwere, hervorgebracht durch Häufung oder Destruction der festen Massen, den herrschenden Gleichgewichtszustand der benachbarten Meerestheile stören, also positive oder negative Bewegungen der Strandlinie zur unmittelbaren Folge haben müsse.

Das was von der erwähnten Wirkung fester Massen überhaupt gilt, wendet der Verfasser nun auf den speciellen Fall an, wo grosse Eismassen eine locale Häufung resp. Destruction erfahren, wie dies z. B. während der sogenannten Eiszeitperiode, nach des Verfassers anderweitigen Arbeiten mehrfach der Fall war. Allerdings wurde, wie der Verfasser bemerkt, während der Zeit, in der sich grosse Eismassen in den polaren Regionen häuften, eben dadurch dem Meere ein Theil des Wasserquantums entzogen und dadurch sein Spiegel erniedrigt. Dieser Betrag sei aber, da sich der Entgang auf die gesammte Meeresfläche gleichmässig vertheilt hatte, unbedeutend gegenüber dem Betrage der localen Hebung, welche an den Küsten der vergletscherten Territorien, in Folge Vermehrung ihrer festen Masse durch das Eis, die benachbarten Meeresstriche erfahren haben. Ebenso ist im entgegengesetzten Falle der Abschmelzung der Gletscher die Senkung der Strandlinie entlang des vergletschert gewesenen Territoriums in Folge Massenverlust und daher verminderter Attraction unverhältnissmässig grösser als der Betrag der Hebung durch die nun dem Meere wieder zurückgegebenen Wasserquanten.

Die hier skizzirte theoretische Schlussfolge wendet nun der Verfasser auf die thatsächlich beobachteten Verhältnisse Grönlands, Spitzbergens und speciell Scandinaviens an und findet in den bekannten Thatsachen eine Stütze seiner Theorie. Insbesondere scheinen ihm die in verschiedenem Niveau auftretenden und von der Horizontalen vielfach abweichenden, daher auf mehrfache Schwankungen und local ungleichen Stand des Meeres deutenden Strandlinien an der Küste Norwegens durch die vorgebrachte Theorie eine passende Erklärung zu finden und dadurch ein wichtiges Argument gegen die allgemeine Theorie von der Veränderlichkeit des Meeresspiegels zu schwinden.

**G. St. J. Boeckh.** Geologische Notizen von der Aufnahme des Jahres 1881 im Comitate Krassó-Szöreny.

Diese Notizen betreffen den Theil des Banater Gebirges, der etwa zwischen Bucsava und Kohldorf gelegen ist. Es kommt hier ein Granit vor, welcher ähnlich wie der von Tietze einst beschriebene, weiter südlich gelegene Granit von Weitzenried jünger ist, als die in dieser Gegend auftretenden krystallinischen Schiefer. Aehnlich wie in der Fortsetzung der betreffenden Gesteinszüge bei Weitzenried liegen auch hier Kreidebildungen auf dem Granit. Diese Kreidebildungen konnten bei Bucsava in zwei Gruppen getheilt werden. In der unteren dieser Gruppen kommen nicht selten Caprotinen vor. Auf Grund anderer bestimmbarer Reste und sonstiger Anhaltspunkte hält Boeckh das obercretacische Alter der Hauptmasse dieser Kalke für wahrscheinlich und befindet sich damit in Uebereinstimmung mit der diesbezüglich für diese und analoge Kalke in Serbien zuerst von Tietze gegebenen Deutung. Auch jurassische Schichten kommen stellenweise in dem beschriebenen Gebiete vor. Im Anschluss an die Beschreibung derselben macht Boeckh einige Bemerkungen über den von Kudernatsch sogenannten Concretionenkalk, welcher wahrscheinlich mehrere geologische Niveau's repräsentirt. Ferner wird der Nachweis einiger Verwerfungen geführt, von denen die beschriebenen Gesteinscomplexe betroffen wurden.

**C. v. J. F. Becke.** Eruptivgesteine aus der Gneissformation des niederösterreichischen Waldviertels. Min. u. petr. Mitth. v. Tschermak 1882. V. Band. II. Heft, pag. 147—173.

Gewässermassen als Fortsetzung der interessanten Arbeit über die Schiefergesteine der niederösterreichischen Gneissformation <sup>1)</sup> gibt der Autor eine Beschreibung der Eruptivgesteine des niederösterreichischen Waldviertels.

<sup>1)</sup> Ein Referat über diese Arbeit folgt in einer der nächsten Nummern der Verhandlungen.

Er beschreibt:

I. Glimmersyenit von Stallegg.

II. Quarz-Diorit-Porphyr von Steinegg südlich von Horn, der einen Gang im Granulit bildet und aus einer feinkörnigen aus Plagioklas, Quarz, Glimmer, Hornblende, etwas Apatit, Magnetit und einzelnen Körnchen von Titanit zusammengesetzten Grundmasse besteht, in der zonar gebauter Plagioklas, Quarz, Glimmer, Hornblende (wahrscheinlich Uralit) und Augit ausgeschieden erscheinen. Ein ähnliches Gestein kommt auch bei der Ruine Kamegg vor.

III. Kersantite.

Dieselben zeichnen sich gegenüber anderen bekannten Kersantiten durch ihren Hornblende-, sowie durch den in vielen Vorkommen vorhandenen Olivinegehalt, sowie durch das Fehlen von Calcit und chloritischen Umwandlungsproducten aus.

Becke unterscheidet zwei Varietäten: ]

A) Normale Kersantite.

Es sind dies die olivinfreien Kersantite dieser Gegend, die aus Biotit, Augit, Uralit, primärer Hornblende und Plagioklas bestehen, daneben aber eine Zwischenmasse besitzen, die die Räume zwischen den einzelnen Mineralien ausfüllt und aus einem krystallinen Gemenge von Feldspath (zum grössten Theil Orthoklas), Quarz und grüner stenglinger Hornblende besteht.

B) Olivin- (Pilit-) Kersantite.

In denselben sind besonders Pseudomorphosen von Hornblende nach Olivin interessant, für welche Becke den Namen Pilit vorschlägt.

Gabbrogesteine des Westflügels.

An der Strasse von Kottes nach Ottenschlag im Gebiete der unteren Gneissstufe finden sich Gabbro's, die eine verschiedene Ausbildung zeigen. Sie zeigen zweierlei Augite (Diallag und Bronzit), Glimmer und Plagioklas und sind rein körnig, andere Varietäten zeigen eine durch das Hervortreten des Feldspathes bedingte porphyrtartige Structur, andere stimmen wieder mit dem schon beschriebenen Olivingabbro von Langenlois überein.

C. v. J. F. Becke. Glaseinschlüsse in Contactmineralien von Canzacoli bei Predazzo. Min. u. petr. Mitth. v. Tschermak. V. Band. II. Heft. 1882. pag. 174.

An einem Contactstück zwischen Monzonit und Kalk von Canzacoli konnte der Autor in einer Zone von Batrachit Glaseinschlüsse nachweisen. Das ihm vorliegende Stück bestand aus Monzonit, der gegen die Contactstelle zu porphyrisch wird, dann folgt eine Zone von 3 Cm. Dicke, die aus Augit, Granat und Vesuvian besteht, hierauf eine Zone von Phlogopit mit etwas Augit und Spinell, endlich eine dritte Zone aus mit etwas Spinell und Calcit gemengtem graulichweissem Batrachit bestehend, der ausgezeichnete Glaseinschlüsse enthält.

Der Nachweis dieser Glaseinschlüsse in einem Contactmineral ist ein Beweis für die Ansicht, dass sich diese Contactmineralien schon bei der Eruption oder Eruptivmasse unter dem Einschlusse sehr hoher Temperatur gebildet haben.

C. v. J. E. Dathe. Beiträge zur Kenntniss des Granulits. Z. d. d. g. G. 1882. XXXIV. Band. 1 Heft. p. 1—40.

In dieser Arbeit gibt der Verfasser eine Beschreibung von Granuliten aus dem ostbayerischen Waldgebirge, die er in zwei Gruppen, nämlich Granitgranulite und Turmalingranulite eintheilt.

Ferner beschreibt der Autor Granulite aus dem Egerthale in der Umgebung der Städte Klösterle und Kaaden in Böhmen (pag. 25—35), auf die wir hier etwas näher eingehen wollen. Dieselben kommen zusammen mit Gneissen und Glimmerschiefeln vor und bilden innerhalb der archaischen Gneissformation eingelagert an manchen Stellen bedeutende Felsmassen, während an anderen Stellen nur 0.25—0.5 M. mächtige Granulitbänke vorliegen.

Die Granulite an der Eger in Böhmen sind durchgängig als echte Granulite zu bezeichnen, zeigen deutliche Schichtung im Grossen, sind aber selbst meist Gesteine von zuckerkörnigem Aussehen und weisslicher Farbe. Sie enthalten oft Granat und auch Glimmer. Durch letzteren bilden sie Uebergänge zu Gneissen, mit denen sie auch geologisch enge verknüpft erscheinen.

Mikroskopisch untersucht, zeigt sich, dass die Gesteine zusammengesetzt erscheinen aus gewöhnlichem Orthoklas, Mikroperthit, Mikroklin, Plagioklas, Quarz und Granat, zu welchen Gemengtheilen sich noch in geringerer Menge oder nur in